

CLAUS KÖHLER

# Internationalökonomie

Ein System offener Volkswirtschaften



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

**CLAUS KÖHLER**

**Internationalökonomie**



# **Internationalökonomie**

**Ein System offener Volkswirtschaften**

**Von**

**Claus Köhler**



**Duncker & Humblot · Berlin**

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Köhler, Claus:**

Internationalökonomie: ein System offener Volkswirtschaften /  
von Claus Köhler. – Berlin: Duncker u. Humblot, 1990

ISBN 3-428-06841-6

Alle Rechte vorbehalten

© 1990 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Satz: Werksatz Marschall, Berlin 45

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3-428-06841-6

## Vorwort

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich ein beachtlicher Prozeß der Liberalisierung im internationalen Wirtschaftsverkehr vollzogen. Nicht nur der internationale Waren- und Dienstleistungsverkehr wurde freizügiger abgewickelt, sondern auch der grenzüberschreitende Geld- und Kapitalverkehr. Die nationalen monetären Märkte rücken näher zusammen und verschmelzen langsam zu internationalen monetären Märkten. Damit aber wandeln sich auch die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen Größen innerhalb einer Volkswirtschaft; sie werden stark durch Einflüsse anderer Volkswirtschaften mitbestimmt. Die Wirtschaftspolitik, vor allem die Geld- und Kreditpolitik, und das sie tragende wirtschaftspolitische Konzept müssen auf den zweckmäßigen Weg der wirtschaftspolitischen Zielerfüllung überprüft werden. Nationale Wirtschaftspolitik allein reicht unter den sich wandelnden Bedingungen nicht mehr aus, die wirtschaftspolitischen Ziele zu erreichen. Eine internationale wirtschaftspolitische Kooperation tritt zu den nationalen wirtschaftspolitischen Instrumenten hinzu.

Für die Überwindung wirtschaftlicher, aber auch politischer Grenzen gibt es eine Parallele: die industrielle Revolution vor 200 Jahren. Die Entwicklung von Maschinen und der Produktivitätsfortschritt überwand damals nationale Grenzen. In dieser Zeit entstanden Nationalstaaten wie Italien und Deutschland. Zwar soll man mit historischen Parallelen vorsichtig sein, vor allem, wenn man die aktuelle Situation mit historischen Zeitabschnitten vergleicht, jedoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich die gesamte wirtschaftliche Entwicklung um die Jahrtausendwende in einem stürmischen Änderungsprozeß befindet. Getragen wird dieser Prozeß von einer spektakulären technischen Entwicklung, die sich in schnellen Verkehrsmitteln und sekundenschnellen Informationssystemen niederschlägt. Rasches weltweites Disponieren und 24-Stunden-Handel sind bisherige Ergebnisse. Nationale Grenzen verlieren unter solchen Bedingungen ihren Sinn. Bemühungen um die wirtschaftliche Einheit Europas und Liberalisierungstendenzen in den Ländern des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe dürften hier ebenfalls ihre Anstöße erhalten.

Die Herausforderung, die sich aus solchen wirtschaftlichen Umwälzungen ergeben, wecken die wissenschaftliche Neugier. Für den wirtschaftspolitische Mitverantwortung Tragenden wird die Analyse solcher wirtschaftlichen Umwälzungen zur unvermeidlichen Notwendigkeit, wenn die vorge-

gebenen wirtschaftspolitischen Ziele — Preisniveaustabilität, Vollbeschäftigung und angemessenes Wirtschaftswachstum bei vielfältigen internationalen Einflüssen — erreicht werden sollen. Wissenschaftliche Neugier und wirtschaftspolitische Mitverantwortung sind die beiden Triebfedern für diese Arbeit. Gedanken bedürfen der Konfrontation mit kritischem Sachverstand. Die Herren Prof. Dr. Wolfgang Filc, Trier, und Prof. Dr. Rüdiger Pohl, Hagen, sowie meine Frau übernahmen diese Aufgabe. Ihre Hinweise und Ratschläge haben mir bei der Analyse der wirtschaftlichen Vorgänge sehr geholfen. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Bei der Aufteilung der täglichen 24 Stunden kam die Freizeit naturgemäß schlecht weg. Meine Frau war dabei der Verlierer. Ihr Verständnis hat diese Arbeit ermöglicht. Kollegen und Studenten haben in Diskussionen und in meinen Lehrveranstaltungen durch ihre Beiträge bei mir viele Fragen aufkommen lassen. Sie sind damit zu Helfern dieser Arbeit geworden. Allen gilt mein Dank.

Kronberg, Januar 1990

Claus Köhler

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	11
<b>A. Freizügigkeit in der Weltwirtschaft</b> .....	13
1. Freizügigkeit und Wohlstandsgewinn .....	13
2. Freizügigkeit und die wirtschaftliche Entwicklung nationaler Volkswirtschaften .....	14
3. Freizügigkeit und die Wirtschaftspolitik nationaler Volkswirtschaften .....	16
4. Freizügigkeit und Verantwortung .....	19
Ergänzende Literatur zu Kapitel A: Freizügigkeit in der Weltwirtschaft .....	22
Statistischer Anhang: Freizügigkeit in der Weltwirtschaft .....	23
<b>B. Die internationalen monetären Märkte</b> .....	25
1. Der internationale Geldmarkt .....	25
2. Der internationale Kreditmarkt .....	28
3. Der internationale Anleihemarkt .....	34
4. Der internationale Aktienmarkt .....	38
5. Der Devisenmarkt .....	40
a) Devisenmärkte mit frei schwankenden Wechselkursen .....	40
b) Devisenmärkte mit festen Wechselkursen .....	42
6. Absicherungen gegen die Volatilitäten an den internationalen monetären Märkten .....	43
7. Staatliche Rahmendaten für die internationalen monetären Märkte .....	43
Ergänzende Literatur zu Kapitel B: Die internationalen monetären Märkte .....	54
Statistischer Anhang: Die Internationalen monetären Märkte .....	55



<b>C. Das Wechselkursproblem</b> .....	57
1. Die Führungslosigkeit an den Devisenmärkten bei frei schwankenden Wechselkursen .....	57
2. Die Rolle der Spekulation .....	61
3. Leistungsbilanzsalden und ihre Finanzierung .....	63
4. Das Politikdilemma bei frei schwankenden Wechselkursen .....	65
5. Stabilisierung der Wechselkurserwartungen .....	68
a) Handelsneutralität der Wechselkurse .....	68
b) Kapitalverkehrsneutralität der Wechselkurse .....	71
c) Das Zielzonenkonzept .....	72
6. Feste Wechselkurse .....	74
a) Die wirtschaftspolitische Herausforderung .....	74
b) Das Festkurssystem in Europa .....	76
Ergänzende Literatur zu Kapitel C: Das Wechselkursproblem .....	78
Statistischer Anhang: Das Wechselkursproblem .....	79
<b>D. Die Wirtschaftspolitik in einer Internationalökonomie</b> .....	83
1. Wirtschaftspolitische Ziele .....	83
2. Die wirtschaftspolitische Zielgröße für Internationalökonomien: das Produktionspotential .....	87
3. Inflationsfreies Wirtschaftswachstum: das Konzept einer fehlentwicklungsfreien Binnenwirtschaft .....	88
4. Die Ziele eines Gleichgewichts im grenzüberschreitenden Leistungs- und Kapitalverkehr .....	88
5. Der Verzicht auf Zwischenziele .....	94
6. Der Beitrag der Geld- und Kreditpolitik .....	97
a) Liquiditäts- und Zinssteuerung .....	97
b) Der Instrumenteneinsatz .....	102
c) Internationale Rücksichtnahme und Rahmendaten der Geld- und Kreditpolitik .....	107
7. Der Beitrag der Finanzpolitik .....	108
8. Das Verteilungsproblem .....	112

9. Wirtschaftspolitische Kooperation der Internationalökonomien . . . .	116
a) Der institutionelle Rahmen . . . . .	116
b) Inhalte internationaler Kooperation . . . . .	119
c) Die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion: Qualitäts- sprung der wirtschaftspolitischen Kooperation . . . . .	122
10. Wirtschaftliche Kooperation mit dem RGW . . . . .	125
Ergänzende Literatur zu Kapitel D: Die Wirtschaftspolitik in einer Internationalökonomie . . . . .	127
Statistischer Anhang: Potentialorientierte Wirtschaftspolitik . . . . .	128
<i>Erklärung der Finanzminister und Notenbankgouverneure der sechs großen Industrieländer vom 22. Februar 1987 — Louvre-Vereinbarung — . . . . .</i>	139
<i>Gemeinsame Erklärung der Europäischen Gemeinschaft und des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe . . . . .</i>	142
<i>Personenregister . . . . .</i>	143
<i>Sachregister . . . . .</i>	144



## Einleitung

Internationalökonomien sind Volkswirtschaften, die sich, zusammen mit anderen Volkswirtschaften, der Weltwirtschaft öffnen. In den letzten zwei Jahrzehnten sind viele Hemmnisse im grenzüberschreitenden Waren- und Dienstleistungsverkehr, aber auch im internationalen Geld- und Kapitalverkehr beseitigt worden. Dieser Prozeß einer Liberalisierung des internationalen Wirtschaftsverkehrs hält noch an. Eine solche Entwicklung ist kein Zufall. Sie verläuft parallel zu einem stürmischen technischen Prozeß, der die Wirtschaft und die sie tragenden Menschen weit besser als in früheren Jahren kommunizieren und nationale Grenzen fragwürdig erscheinen läßt.

Die Öffnung der Volkswirtschaften gegenüber anderen Volkswirtschaften hat vielfältige wirtschaftliche Auswirkungen auf die monetären Märkte, aber auch auf die Wirtschaftspolitik. Wie alles in der Welt, hat auch die Liberalisierung der Weltwirtschaft ihre positiven und ihre negativen Seiten. Einerseits läßt sie den Wohlstand durch zunehmende internationale Arbeitsteilung steigen. Andererseits führt diese stürmische Entwicklung zu riskanten Marktentwicklungen. Eine überzogene Mittelbereitstellung am internationalen Kreditmarkt trug zur Schuldenkrise bei. Eine zu rasche Entwicklung am internationalen Anleihemarkt führte zu krisenhaften Situationen bei einigen Anleihearten. Zu schnell expandierende Aktienmärkte erhielten im Oktober 1987 und im Oktober 1989 einen Dämpfer. Ganz allgemein läßt das Lösen der Devisenkursentwicklungen sowie der grenzüberschreitenden Geld- und Kapitaltransaktionen von den „realen“ Vorgängen im internationalen Leistungsverkehr und der wirtschaftlichen Entwicklung in den beteiligten Ländern aufhorchen.

Die Liberalisierung des internationalen Waren- und Dienstleistungsverkehrs ist erwünscht. Die zunehmende internationale Arbeitsteilung und das daraus resultierende zusätzliche Wirtschaftswachstum sind eine Voraussetzung, um die Probleme der Weltwirtschaft — Hunger und soziales Elend in den Entwicklungsländern und Arbeitslosigkeit, Umweltschutz und Freizeit in den entwickelten Ländern — zu lösen. Die Liberalisierung des internationalen Waren- und Dienstleistungsverkehrs aber ist dauerhaft nur aufrechtzuerhalten, wenn auch die sie begleitenden Geld- und Kapitaltransaktionen frei abgewickelt werden können. Problematisch allerdings ist, daß der internationale Kapitalverkehr von den Leistungstransaktionen unabhängiger geworden ist und oft selbstgesetzten Erwartungen der Märkte folgt. Die

Entwicklung von Nationalökonomien zu Internationalökonomien läßt andere wirtschaftliche Zusammenhänge entstehen als zuvor. Die Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen auf eine Volkswirtschaft sind in einer Internationalökonomie nicht mehr dieselben wie in einer Nationalökonomie. Sie gilt es zu analysieren. Seit fünfzehn Jahren fordern die Regierungschefs der sieben wichtigen Volkswirtschaften der westlichen Welt stabilere Wechselkurse. Überlegungen, wie dies in einem System offener Volkswirtschaften gelöst werden kann, sind notwendig.

Die Wirtschaftspolitik auch in einer Internationalökonomie verlangt einen wirtschaftspolitischen Mitteleinsatz auf der Basis einer wirtschaftspolitischen Strategie. Sie ist zu umschreiben. Je mehr sich nationale Volkswirtschaften der Weltwirtschaft öffnen, um so mehr verlieren sie an wirtschaftspolitischer Autonomie. Die Menschen aber wollen arbeiten (Ziel Vollbeschäftigung), ihren Lebensstandard verbessern (Ziel angemessenes Wirtschaftswachstum) und ein stabiles Geld haben (Ziel Preisniveaustabilität). Hinzu treten die Probleme des Gleichgewichts im internationalen Handel und im internationalen Kapitalverkehr. Allein kann diese Ziele keine Internationalökonomie erreichen. Die Öffnung der Volkswirtschaften verlangt eine verstärkte internationale wirtschaftspolitische Kooperation. Die Wirtschaftspolitik, vor allem die Geld- und Kreditpolitik, wird nur erfolgreich sein, wenn sie flexibel auf Änderungen in der wirtschaftlichen Entwicklung und in den wirtschaftlichen Zusammenhängen reagiert. Solche Änderungen aufzuspüren, sie in das wirtschaftspolitische Konzept einzuordnen, und damit Konsequenzen für das wirtschaftspolitische Instrumentarium und den wirtschaftspolitischen Mitteleinsatz zu ziehen, ist ein ständiges Gebot.

## **A. Freizügigkeit in der Weltwirtschaft**

### **1. Freizügigkeit und Wohlstandsgewinn**

Der freie Austausch von Waren, Dienstleistungen, Geld und Kapital fördert die Arbeitsteilung in der Wirtschaft, und sie wiederum ist die Basis für einen Wohlstandsgewinn der Menschen. Dieses ist keine neue Erkenntnis. Neu ist, daß der freie Wirtschaftsaustausch sich mehr und mehr über die nationalen Grenzen hinweg zwischen den nationalen Volkswirtschaften vollzieht. In den letzten zwei Dezennien wurde von vielen Volkswirtschaften, darunter auch den größeren Ländern, der grenzüberschreitende Wirtschaftsverkehr liberalisiert. Der Anteil des Waren- und Dienstleistungsverkehrs, gemessen am Bruttosozialprodukt, ist in fast allen Ländern spürbar gestiegen. In der Bundesrepublik Deutschland zum Beispiel erhöhte sich der Durchschnitt der Ausfuhr und der Einfuhr von Waren und Dienstleistungen, gemessen am Bruttosozialprodukt, von gut 20 v. H. Anfang der siebziger Jahre auf rund 30 v. H. gegen Ende der achtziger Jahre.

Ein solcher Prozeß internationalen Leistungsaustauschs ist dauerhaft nur möglich, wenn er von den dazu erforderlichen Finanztransaktionen begleitet werden kann. So werden auch die grenzüberschreitende Kreditgewährung, die Emission von Anleihen in anderen Währungsgebieten und die damit verbundenen monetären Transaktionen zunehmend freizügig abgewickelt. Die nationalen monetären Märkte stehen in vielen Ländern auch ausländischen Investoren und Sparern offen. Der Kapitalbedarf der Wirtschaft wird nicht mehr nur auf den jeweils eigenen nationalen monetären Märkten gedeckt, sondern weltweit. Leistungstransaktionen durch monetäre Transaktionen zu begleiten, bedeutet aber auch, Risiken, die von Schwankungen der Devisenkurse oder Veränderungen der Zinsdifferenzen herrühren, zu beseitigen. Die monetären Märkte entwickelten entsprechende Absicherungsinstrumente. Die Zunahme des grenzüberschreitenden Kapitalverkehrs verläuft rascher als die des Leistungsverkehrs. Auch hier ist die Bundesrepublik Deutschland ein Beispiel. Der Durchschnitt der Käufe von Wertpapieren von Inländern im Ausland und der Wertpapierkäufe von Ausländern im Inland, gemessen am Bruttosozialprodukt, betrug Anfang der siebziger Jahre gut 1 v. H. Er stieg bis gegen Ende der achtziger Jahre auf rund 15 v. H.